

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 98.

Mittwoch, den 7. Dezember 1910.

20. Jahrgang.

### Einiges über die gute alte Zeit in Bretinig und Hauswalde

Verfaßt von weiland Gottf. Gedler in Bretinig. (Fortsetzung.)

Sollte vorstehende Urkunde den geehrten Lesern mitunter etwas langweilig geworden sein, so war doch der Abdruck derselben nötig, um den Lesern zu zeigen, wie dasmal die Rittergutsbesitzer solche Lasten ihren Untertanen aufbürdeten — wie die Herrschaft die vier Untertanen, welche sich nach dem ersten Kauf der Mühle bis zur Erbauung des zweiten Mahlganges niedergelassen hatten, sofort als Zwangs-Mahlgäste an den Obermüller verkaufte.

Willibald von Gersdorf gab den Herrn Pfarrer und Schullehrer das Recht, nach Belieben in einer dieser beiden Mühlen zu mahlen und vier Jahr später verkaufte Wangenheim während der Zeit neu eingeführten Schulmeister Dilme als Zwangs-Mahlgast an den Obermüller.

Die Niedermühle in Bretinig verkaufte Willibald von Gersdorf am 1. Juli 1763 an Christian Schöne, wozu 26 Bretiniger und 36 Hauswalder Besitzer als Zwangs-Mahlgäste mit verkauft wurden. Diese Mühle hatte noch weit mehr Verpflichtungen der Herrschaft gegenüber als die Obermühle.

Die Verhältnisse der Hauswalder Niedermühle sind mir nicht genug bekannt, um dieselben ausführlich schildern zu können; nur das sei erwähnt, daß sie jährlich 7 Scheffel Mehl für die herrschaftlichen Hunde liefern mußte, weshalb sie auch in früheren Zeiten die Hundemühle genannt wurde.

Man möchte wahrscheinlich glauben, daß es noch Leute gegeben hat, die ein solches Recht mit solchen großartigen Lasten gekauft haben, und wo sie voraus sahen, daß, wenn sie schon die Zwangs-Mahlgäste etwas in der Furchel hatten, doch nur durch ihre außerordentliche Tätigkeit etwas vorwärts kommen konnten und wie bekannt gekommen sind.

Wie hätte unter solchen Verhältnissen und bei so gebundenen Händen die Industrie und die Bildung auch nur einigermaßen fortgeschritten können; alles blieb beim Alten, ohne Fortschritt und Bildung, da namentlich auch die Schulen zu jener Zeit noch in einer traurigen Verfassung waren.

Wie die Schulen in der Oberlausitz im achtzehnten Jahrhundert noch gestillt waren, beweist eine im Jahre 1710 in Bretinig erfolgte Anstellung, die hier einen Platz finden möge:

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Zu wissen denen es zu wissen von nöten. Demnach Ihre Freiherliche Gnade anbeholden, daß im hiesigen Hofe ein Nachtwächter angenommen werden soll, der auf die Tore und Feuer Abends und Morgens fleißig Acht habe. Weil sich nun hierzu einzufinden Johann Christoph Zimmermann, Kindelehrer in Bretinig, welches auf ein Jahr anzunehmen, so wird ihm im Namen Ihre Hochfreiherliche Gnade folgendes hierüber ausgestellt, was er zu thun und für Jahelon bekommen soll.

Erstlich hat er vor allen Dingen dahin zu sehen, daß die Tore zu rechter Zeit auf- und zugeschlossen werden, und wer etwas im Hofe zu defellen hat, einzulassen und zu aller Zeit auf- und zuzuschließen, daß die Thore nicht aufbleiben und etwa allerhand Rast sich einschleiche. Nach diesem soll er befugt sein, wenn das Gefinde in der Viehhütte zu Bette, daß er sehe, ob das Feuer rein ausgelöscht;

gleiches, ob etwas von Feuer liegen geblieben im Kuhstall, auch da die Laquagen zu Bette, nachzusehen, ob auch das Feuer rein ausgelöscht ist. Dabei soll er auch des Nachts alle Stunden allard sein und das Horn außerhalb und innerhalb des Hofes blasen, jederzeit kein Holz zu machen und in Bereitschaft zu halten, wie ingleichen auch bei Abwesenheit der Herrschaft fleißig in den Gastzimmern die Fenster sowohl als die Fensterläden aufmachen, damit die frische Luft hindurchstreichen könne, nicht weniger auch nach den Betten und Möbeln zu sehen, damit selbige nicht durch diebische Hand entwendet werden möchten. Sollte auch sonst keine Gelegenheit sein, einen Brief nach Pulsnitz oder Hartbau zu schaffen, so soll er auch dahin sehen, daß er durch ihn bestellt werde.

Hiervon hat er auch zum Andern seinen Sohn, als erstlich die Stube unterm Thurm, sammt dem Raume vor der Stubentüre zu seinem Auf- und Unterhalt, an Gelde 14 Thlr., als 7 Thlr. zu Neujahr und 7 Thlr. zu Johannis, so die Gemeinde giebt. Von Gnädiger Herrschaft 2 Scheffel gut Korn, groß und alt Maß, welches er nach und nach viertelweise fordern mag, wenn er will. Ferner soll er 2 Klaster Holz sammt dem Reisholz, so von solchem wird, erhalten, welches er aber auf seine Kosten schlagen und einführen lassen muß, jedoch frei des Stammgeldes. Dabei aber soll ihm erlaubt sein, weil er mit dem Holz nicht jährlich reichen möchte, Stöcke zu roden, oder sonst was aufzulesen, jedoch auf seine Kosten.

Dabei aber wird er sich auch aufzuführen wissen, was recht sein wird, auch daneben seine Profession, als das Kinderlehren, im Namen Gottes treiben, damit er sich desto besser möge forthelfen. Gleich wie er nun alles oberührter Maßen versprochen und angelobet, als wird ihm auch nicht allein Schutz, so er von Jemand unschuldiger Weise angefeindet wird, hierin versprochen, sondern auch alles Vorbemerkte mit Ihre Hochfreiherlichen Gnaden Unterschrift richtig und festgesetzt.

So geschehen Bretinig, am Tage seines Ein- und Anzugs, den 1. Januar anno 1719.

Johann George H. von Gersdorf. (Fortsetzung folgt.)

**Verliches und Sächliches.**  
Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat November in 142 Posten 9688 Mk. 36 Pfg. eingezahlt und in 35 Posten 7832 Mk. 25 Pfg. zurückgezahlt, 18 neue Bücher ausgestellt und 4 Bücher kassiert.

Bretinig. Das Resultat der Volkszählung am 1. Dezember d. J. bezieht sich im hiesigen Orte auf 2868 Personen (1382 männliche und 1486 weibliche), das ist ein Mehr von 116 Personen gegenüber der letzten Volkszählung im Jahre 1905.

Bretinig. Zu unserem Berichte über die diesjährige Viehzählung (s. vor. Nr.) sei noch ergänzend mitgeteilt, daß gegenüber dem Vorjahre diesmal 2 Pferde, 19 Rinder, 9 Schweine und 8 Ziegen mehr vorhanden waren. Die Zahl der Schafe blieb unverändert.

Bretinig. Nochmals sei aufmerksam gemacht auf unseren christlichen Familienabend, der am Donnerstag den 8. Dezember abends 8 Uhr im Gasthause zum deutschen Hause abgehalten werden soll. Sein Programm ist diesmal besonders ausregend und interessant. Vor allem empfehlend sei hingewiesen auf den

Vortrag des Herrn Pfarrer Schmal-Pammenau: „Die Gefahren der Schundliteratur und ihre Bekämpfung“, ein Thema, das heute zu den brennendsten Tagesfragen gehört; es ist Bewußtseinspflicht aller Eltern und der erwachsenen Jugend, sich diesen Vortrag anzuhören und daraus zu lernen. — Auch an unterhaltenden Darbietungen wird es an diesem Abend nicht fehlen, so wird unser geschätzter Kirchenchor seine gern gehörten Lieder darbieten, einige Mitglieder unseres ev.-luth. Jünglingsvereins haben sich auch bereit erklärt, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen, und zum Schlusse soll noch eine höchst sehenswerte Lichtbilder-Vorführung stattfinden, die die weltberühmten Bilder unseres deutschen Malers Ludwig Richter zeigen soll. Es ist also gesorgt, daß dieser Abend ein recht angenehmer werden wird. Gebt der Herr uns nun auch einen recht zahlreichen Besuch aus allen Kreisen der Gemeinde.

**Hauswalde.** Im Monat November d. J. wurden bei der hiesigen Sparkasse in 53 Posten 3891 Mk. eingezahlt und in 10 Posten 1499 Mk. 93 Pfg. zurückgezahlt, 8 neue Bücher ausgestellt und 4 Bücher abgetan.  
**Kamenz.** Der 15 jährige Dienstknecht Heimeier aus Elstra, welcher sich seit 8. Nov. vagabundierend und Diebstähle verübend in der Umgegend umhertrieb, wurde am Sonntag von der Gendarmarie in einem Heuschöder in Prietitz verhaftet aufgefunden und festgenommen. Der Bursche hat nicht weniger als 16 Einbruchdiebstähle auf dem Reichholz, die er in der Gegend von Elstra, Bischofswerda und Pulsnitz verübte. Es erfolgte seine Einlieferung in das Königl. Amtsgericht zu Rammes.

**Kamenz.** Herr Gendarm Baumann in Gersdorf wurde zum Gendarmen-Brigadier befördert und wird unterm 1. Januar 1911 als Brigadeführer nach Briesnitz bei Dresden versetzt. An seine Stelle tritt Herr Gendarm Trinks, jetzt in Oberneukirch.

Die sächsische Regierung und die Fleischnot. Die „Allgemeine Fleischzettelung“ meldet: Der sächsische Staatsminister Graf Bismarck von Schöndorf empfing im Ministerium des Innern zu Dresden den Direktor der Allgemeinen Fleischzettelung, Aktiengesellschaft, zu einer Besprechung, um die dieser wegen der herrschenden Vieh- und Fleischnot nachgeholt hatte. Der Direktor legte die schwierigen Verhältnisse dar, worin sich zurzeit die Fleischversorgung in Deutschen Reich befindet. Graf Bismarck erkannte dies insbesondere für das Königreich Sachsen an und erklärte, daß er zur Bekämpfung der Vieh- und Fleischnot energische Schritte einzuleiten beabsichtige. Zunächst werde die sächsische Regierung eine Sachverständigen-Kommission aus Landwirten, Fleischern und Vertretern der sächsischen Großstädte einberufen, um mit ihnen gemeinsam zu beraten, welche Mittel und Wege am besten geeignet seien, der Vieh- und Fleischnot abzuhelfen.

Hauptwahl zur Gewerbekammer Zittau. Die am 2. Dezember vorgenommene Hauptwahl zur Gewerbekammer zu Zittau hat folgendes Ergebnis gehabt. Bei Anwesenheit von 36 Handwerkerwahlmännern wurden die Herren Schlossermeister Hugo Kaeßel in Böbau mit 36 Stimmen, Malermeister Max Ringel in Reizersdorf mit 36 Stimmen, Bäckermeister Robert Friedrich in Bischofswerda mit 36 Stimmen, Baumeister

Jidor Rankisch in Dörig mit 35 Stimmen wiedergewählt. Neugewählt wurden die Herren Schmiedemeister Paul Freund in Zittau mit 34 Stimmen, Schuhmachermeister Wilhelm Wagerengel in Königsdorf mit 28 Stimmen. Bei Anwesenheit von 34 Handwerkerwahlmännern wurden die Herren Fabrikant Rautschke in Cunewalde mit 33 Stimmen, Kaufmann Alfred Thomshke in Königsdorf mit 31 Stimmen wiedergewählt. Neugewählt wurde Herr Kaufmann Karl Johann Hentschel in Böbau mit 19 Stimmen. Die Wahl in der Handwerkerabteilung vollzog sich in zwei Wahlgängen. Die Wahl in beiden Abteilungen wurde von dem Gewerbekammervorsitzenden Guido Reich in Zangen geleitet.

Der Ueberschuß beim 3. Kreisortnerturnen in Zittau beträgt nach der soeben veröffentlichten Abrechnung 7338,26 Mk. Die gesamten Einnahmen betragen 22 976,95 Mk., wovon 15 638,69 Mk. Ausgaben gegenüberstanden.

Die Dresdner Hofoper wird demnächst zwei hochgeschätzte Kräfte verlieren. Die beiden Hofopernsänger Karl Scheidemann und Karl Perron werden ihre langjährigen Engagementsverträge mit der Hofoper lösen. Scheidemann begibt sich in seine Vaterstadt Weimar und wird nur noch gesangspädagogisch wirken, während Karl Perron sich ins Privatleben zurückziehen dürfte.

Blud in der Loterie. Zwei Mädchen (Fabrikarbeiterinnen) in Rüssen St. Niklas haben ein Los einer Chemnitzer Wohltätigkeitsloterie zu 1 Mark gespielt und hierauf 10 000 Mark gewonnen, so daß jede für ihre 50 Pfg. 5000 Mk. bekommt. Den Mädchen, welche auch nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, ist der Gewinn eine rechte Weihnachtsgabe.

**Bermsdorf.** (Raubanfall.) Im Bermsdorfer Walde wurde am Sonnabend der 18 jährige Sattlergehilfe Hermann aus Campen in Schlesien, der sich auf der Wanderschaft befand, von seinem Wandergesellen überfallen und niedergeschlagen. Als er entdeckte, daß der bewußtlose Mann keinen Pfennig Geld bei sich hatte, entloß er.

**Leipzig.** 5. Dezember. Die Volkszählung hat hier an ortsanwesender Bevölkerung 585 743 Personen ergeben. Vor 5 Jahren wurden 550 877 Einwohner gezählt.

**Zwickau.** 5. Dezember. Auf Bahnhof Zwickau fuhr heute früh 6 Uhr infolge solcher Verhältnisse dem nach Zittau ausfahrenden Personenzug Nr. 1984 ein Ringierzug in die Planke, wobei 5 Personenwagen entgleisten. Beide Hauptgleise der Schwarzenberger Linie sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umleitungen ausrecht erhalten. Menschen sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

**Dresdner Schlachtviehmarkt** vom 5. Dezember 1910.

Zum Auftrieb kamen 4748 Schlachtvieh und zwar 813 Rinder, 951 Schafe, 2746 Schweine und 238 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 45—49, Schlachtgewicht 83—87; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 75—78, Bullen: Lebendgewicht 45—49, Schlachtgewicht 77—82; Kalber: Lebendgewicht 56—59, Schlachtgewicht 86—89; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 50—52, Schlachtgewicht 66—69. Es ist nur die Preise für die besten Sorten angegeben.



## Reform in Griechenland.

Nach Herr Benizelos, auf den man in Griechenland bei seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten so große Hoffnungen setzte, wird allem Anschein nach die heillosen Wirren seiner Heimat nicht in einen Zustand verwandelt können, der die Grundfrage zu den geplanten großartigen Reformen zu bilden geeignet wäre. Benizelos, der Kreter, ist zwar auf seiner meerumrandeten Insel ein guter Politiker und ein starker Befürworter der Interessen seines Landes gewesen, an dem

### unheilvollen Parteienstreit

in Griechenland aber bricht sich seine Kraft. In Athen, wo er seine erste Wahlrede hielt, glaubte man an ihn, weil dort die Menschen einer erhöhten Kultur wohnen, die einsehen, daß die Reform zunächst auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens und der Schule beginnen müsse. In Thessalien aber (der Grenzprovinz gegen die Türkei, mit vorzugsweise ackerbauweibender Bevölkerung) sieht man die Reform mit andern Augen an. Hier war's ja, wo zugleich mit der Meuterei des jungen Marineleutnants, die den großen Putsch des vorigen Jahres einleitete, die Bauern zur Sense und Dunggabel griffen, um für die

### Erlösung aus der Hungernot

Ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Hier verlangt die Bevölkerung in allererster Linie eine Agrarreform. Sie will unabhängig werden von dem Großgrundbesitz, verlangt Herabminderung der Steuerlasten und fordert vor allem eine staatliche Versicherung gegen Mißernten. Zwar hat ja auch Benizelos in seinem Programm (dem er auf einer Wahlreise Anhänger zu werben trachtete) die thessalische Agrarreform. Aber er entwickelt den einfachen Landeuten nicht den Begriff, sondern verwirrt ihn durch einen Schwall von Worten. Wenn man

### das Regierungsprogramm

den Herrn Benizelos überblickt, so wird man unwillkürlich an das Programm erinnert, das einst in Frankreich Herr Clemenceau veröffentlichte, das angeblich eine neue Zeit für die Republik einleiten sollte. Ah, wie wenig hat doch der starke Wille des tatkräftigen Ministerpräsidenten erreicht können. Und der Kreter ist kein Clemenceau. Er verspricht eine schnelle Durchführung der

### Revision der Verfassung.

verheißt Herabsetzung der indirekten Steuern (dem Ohre des modernen Europäers eine besonders liebliche Aussicht), ohne anzugeben, wodurch der Steueranfall gedeckt werden soll, stellt Maßnahmen zur Vereinfachung der Auswanderung in Aussicht, ohne Maßnahmen für die Verbesserung der Lebenshaltung seiner unbegüterten Volksgenossen anzufordern, und versichert, daß seine Regierung die längst geforderte Polizeireform zum besseren Schutze der öffentlichen Sicherheit durchzuführen werde. Und der Schluß seiner Rede ist allenfalls der Ruf nach

### Ruhe und Sammlung,

der ja auch hier auf den Lippen anderer europäischer Staatsmänner schwebt. Deshalb empfiehlt er unter allen Umständen ein freundliches Verhältnis zu allen Balkanstaaten und vor allem zur Türkei, ohne jedoch von den schwerwiegenden Streitfragen zu reden, die einen dauernden und vorbehaltlosen Frieden unter jenen Staaten nahezu unmöglich machen. Kurz, Herr Benizelos muß eine Zukunft voller Ideale. Daß nähere Denker Griechenlands ihm bei seinem hohen Gedankenstuge nicht Gefolgshaft leisten, bietet zwar die Gewähr gegen allzu große Enttäuschungen, ist aber zugleich die Rippe, an der Benizelos aller Voraussicht nach scheitern wird. Und schon heute kann man in angesehenen griechischen Organen aufs neue den Schluß lesen: "Wann wird der Kreter kommen diesem Lande!" Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird am 12. Dezember der Hauptversammlung der Deutschen

## Das Mädchenheim.

8) Novelle von Antonie Andrea.

(Fortsetzung.)

Und dabei in der Dunkelheit sah Ruth das bleiche, durchgesichtige Gesicht von Frank Miles.

Wie eigentümlich tief und forschend schaute er die Leute an — sie zum Beispiel. — Es wurde einem heiß und bange dabei. Ob Ruth nicht auch das gleiche empfand? Sie hätte sich andre Dinge gedacht, als daß der junge Miles herankam sei — verlobt, mit Mrs. Gith! Nichten werden ja stets nur im Hause des Onkels gehalten, damit sie die Bettner heiraten.

5. Weihnachten war vor der Tür. Die Geschenke wurden später als sonst geschlossen. Ruth kam jetzt wenig vor zehn Uhr abends nach Hause. Arnold begleitete sie, hin und wieder der einsamen Ritter Gesellschaft zu leisten. Von seinen vielen Kameraden war lange niemand mehr zu ihm gekommen. Die neue Freundschaft mit Frank Miles schien ihm einstweilen genügend Befriedigung zu bieten. Er konnte nicht genug betonen, wie „sympathisch“ sie einander waren.

Eines Mittags kam er sehr aufgedrückt nach Hause. Er hatte mit Frank Miles bei Dressel geschäkelt: natürlich Äpfeln, Rheinwein — zum Schluß ein paar Flaschen Sekt.

„Und denke dir, Mama!“ bemerkte er zuguterletzt, „Miles behauptete ganz naiv, daß

Landwirtschaftsgesellschaft im Abgeordnetenhaus zu Berlin beizubringen.“

\* Die Rede des Präsidenten von Chile, Pedro Montt, der auf einer Europareise in Bremen plötzlich verstarb, wurde mit militärischen Ehren von Berlin nach Bremen überführt, um von dort auf einem holländischen Kreuzer nach der Heimat gebracht zu werden.

\* Der frühere Generalinspekteur der Kavallerie Generaloberst Edler von der Planig ist im 75. Lebensjahre infolge Herzleiden in Potsdam plötzlich verstorben. Der Verstorbenen hat sich um die Hebung der Kavallerie besondere Verdienste erworben, die wiederholt lobend von Kaiser Wilhelm anerkannt wurden.

\* Der preussische Gesandte bei den Kaiserlichen Hofen und frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Böhm, ist in Berlin, wo er sich einer Operation unterzogen hatte, im Alter von 44 Jahren an einem Magenleiden gestorben.

\* Das Gerücht, die Regierung wolle angeht die Widerstände, den die Reichswertzuwachssteuer in weiten Kreisen findet, auf diese Steuer verzichtet, ist nach halbamtlichen Erklärungen unbegründet. In Regierungskreisen hofft man vielmehr auf einen baldigen zufriedenstellenden Abschluß der Kommissionsberatungen.

\* Im zweiten Königsberger Wahlkreis hat am 2. d. Mts. die durch den Tod seines bisherigen Vertreters im Reichstage, des konservervorden Abgeordneten Arendt (Vabiau), nötig gewordene Ersatzwahl stattgefunden: Sie hat die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem konservativen und vorkonservativen Kandidaten ergeben. Es erhielten Hilferichsberger Burchard (Konservativen, son.) 7084 Stimmen, Hilferichsberger Wagner (Liberale, son.) 5441 und Parteisekretär Linde (Konservativen, son.) 3594 Stimmen. Der Wahlkreis wählte 1907 bei einer Wahlbeteiligung von 83,7 Prozent den inzwischen verstorbenen Abg. Arendt (Vabiau) im ersten Wahlgange mit 11575 Stimmen; von den Gegenkandidaten erhielt damals der Freisinnige Reisinger 1760, der Sozialdemokrat Linde 3179 Stimmen, zerstreut waren 11. — Auch die Wahl zeigt wieder ein starkes Anwachsen der Stimmen der Linken, dem ein Rückgang anderer Stimmen gegenübersteht.

\* Der Entwurf über die Privatbeamten-Versicherung befindet sich zurzeit beim preussischen Staatsministerium, dem er zur Begutachtung unterliegt. Wie verlautet, wird die Begutachtung durch das Staatsministerium bezw. durch die in Frage kommenden preussischen Ressorts in kurzer Zeit erledigt sein. Es besteht also begründete Hoffnung, daß dieser Entwurf dem Bundesrat noch vor dem Beginn der Weihnachtstferien zugehen wird und daß die Überweisung an einen Ausschuß noch vor Weihnachten erfolgen kann. Es ist anzunehmen, daß der Bundesrat den Entwurf Anfang Februar dem Reichstage zugehen lassen wird. Eine Veröffentlichung des Entwurfs wird erfolgen, sobald das preussische Staatsministerium seine Begutachtung abgeschlossen hat.

### Osterreich-Ungarn.

\* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm nach einer erregten dreizehntägigen, von stürmischen Zwischenfällen unterbrochenen Sitzung mit 226 gegen 203 Stimmen einen Beschluß an, der für die Zeit des Bedarfs zur Hebung der Fleischnot die Einfuhr österreichischen Fleisches nach Osterreich verlangt.

### Frankreich.

\* Zur Wahlreform erklärte Ministerpräsident Briand im Wahlforschungsbericht der Kammer, daß er den von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf, der die von verschiedenen Seiten gewünschte Verhältniswahl ablehnt, aufrechterhalten wolle. Diese Erklärung hat allgemeine Bestätigung hervorgezogen.

### England.

\* Die Bank von England hat ihren Diskontsatz um ein halbes Prozent, und zwar von 5 Prozent auf 4½ Prozent ermäßigt.

Auch das schönste Mädchen wäre, welches er je gesehen hätte.“

Frau Selters Achelle: „Dann sollte er unter Marga erst sehen!“

„Das sagte ich auch,“ entgegnete Arnold umfänglich.

Ende der Woche meldete der junge Miles sich zum Besuch bei Arnold an. Er wollte ihn Malier spielen hören. Man kam überein, daß Sonntag der geeignete Tag dazu wäre. Frau Selters war einträchtig darüber. Sie hatten lange keinen „anknüpfenden“ Besuch mehr gehabt.

„Ich ziehe mein Schwarzkleid an, was, Arnold?“ sagte sie, ganz bei der Sache. „Er soll sehen, daß wir zu der besten Gesellschaft gehören — wenn unsere Ruth auch Raffinerin ist.“

Arnold zeigte sich einverstanden. Er wollte für eine Riste Hasanna und ein paar Flaschen guten Bordeaux sorgen. Frank bliebe vielleicht bis zum Abend. Dann kam er mit ihm in seinem Zimmer spielen.

Miles Ruth es hörte, war ihr erster Gedanke eine Befürchtung: Arnold pflegte seine Freunde auszuwählen — nicht gerade in würdiger Weise. Der Besuch des jungen Miles war nichts als eine Verleumdung für sie. Gegen das Abendessen protestierte sie. Arnold nahm das ab: er würde nächstens in die Kaserne ziehen oder sonst wohin, damit man ihn nicht fortwährend heimwehete und ihm auf die Finger läge, wenn er mal ein paar Mark zu seinem Vergnügen ausgab.

„Wir sollten vorläufig das „Vergnügen“ beiseite lassen,“ entgegnete Ruth gelassen, „um

### Italien.

\* In der Deputiertenkammer wurde ein Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, sich mit Osterreich-Ungarn über die Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz ins Einvernehmen zu legen. Da auch König Viktor Emanuel sich vor einiger Zeit zugunsten der allgemeinen Abrüstung ausgesprochen hat, darf man gespannt sein, welche Weiterungen der Antrag im Gefolge haben wird.

### Portugal.

\* Nach einer Meldung der Wälder hat die Regierung gegen den früheren Finanzminister Gregorio und gegen den früheren General-Schatzmeister im Finanzministerium Kraujo ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. Beide hatten, um die Aufnahme von Anleihen der Königin-Mutter Maria Pia zu erleichtern, einen Vertrag mit der Depositsbank abgeschlossen und dadurch den Staat für die Schulden der Königin-Mutter, die sich auf mehrere Millionen belaufen, verantwortlich gemacht.

### Rußland.

\* Allem Anschein nach steht eine Aufhebung der Duma bevor. Die Parteien der Linken haben den Dumapräsidenten Gutschkow beauftragt, dem Zaren Bericht zu erstatten über den Widerstand, den der Reichsrat durch Verzögerung und Ablehnung den von der Duma angenommenen Vorlagen leistet. Wenn kein anderer Ausweg möglich sein sollte, so soll der Dumapräsident den Zaren um Auflösung der dritten Duma bitten. Gutschkow selbst erklärte, er sei der Ansicht, daß die dritte Duma die jetzige Tagung nicht überleben werde.

### Amerika.

\* Aus den amerikanischen Anrußgebieten lauten die Nachrichten immer noch sehr ernst. In Mexiko ist der Aufstand entgegen den amtlichen Versicherungsmeldungen noch nicht unterdrückt. In eingeweihten Kreisen herrscht die Annahme vor, die Lage sei ernst, als sie amtlich gemeldet wird. In Brasilien herrscht große Unzufriedenheit in der Armee und der Flotte.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwiegt am Donnerstag die Vorlage über die Rückgabe an die Kommission, die den zurzeit beinahe ausschließlich bestehenden Reichstag machen soll, die Vorlage so zu gestalten, daß sie für eine Mehrheit des Hauses annehmbar wird. — Es folgte die Besprechung der beiden Interpellationen über den Kampf gegen die Reichsstände. Nach der Begutachtung der beiden Anfragen durch die Abg. Jäger (Zentr.) und Planckenhorn (nat.-lib.) betonte Staatssekretär Delbrück, die Besuche zur Bekämpfung des gegenwärtig größten Feindes der Weinberge, des Sauerwurms, habe bisher leider zu einem befriedigenden Erfolge noch nicht geführt. Auch der von Preußen angelegte Preis habe noch nicht verteilt werden können. Die wissenschaftlich-theoretischen und die praktischen Besuche zur Vernichtung des Schädlings werden fortgesetzt und zwar sowohl durch Winter, wie auch durch Sommerbekämpfung. Das Haus beschloß die Besprechung der Interpellation, die aber noch nicht zu Ende kam.

Am 2. d. Mts. wird die Besprechung der beiden Interpellationen über den Kampf gegen Reichsstände fortgesetzt.

Abg. Röllke (son.): Die Reblaus in Schwab zu halten, ist unter Aufwendung dieser Millionen gelungen. Anders leider beim Sauerwurme, gegen den der Kampf trotz lebhafter Anstrengungen befriedigende Erfolge noch nicht gebracht hat. Die hauptsächlichsten Gebiete, die vom Schaden getroffen sind, liegen im Rheingau und besonders sind die Gegenden in Anspruch genommen, die große zusammenhängende Weinberge haben. Die Lage der Weine ist jetzt so, daß man sie so schlimm gar nicht malen kann. An der Mosel brachten die Schäden in einem Jahre Verluste von 90 bis 40 Millionen, im Regierungsbezirk Wiesbaden 2½ Millionen, in der Pfalz nicht weniger als 12 Millionen. Die Bemerkungen, die bereit sind, Maßnahmen zur Bekämpfung der Schädlinge zu ergreifen, sollte man darin fördern. Auch sollte man Prämien dafür geben, daß jemand die erforderlichen Maßnahmen besonders sorgsam durchgeführt hat. Der Schaden durch den Sauerwurm wird ja immer größer. Der Rheingau hat seit 1896 ununterbrochen unter dem Sauerwurme gelitten. Wenn

uns mit etwas Energie aus dieser Verschämten-armensituation zu erheben. Wenn wir stets vorweg verwirklichen, was Marga und ich allenfalls verdienen, so kommen wir nie auf einen grünen Zweig. Es handelt sich um die gar nicht mal um wirkliche Entbehrungen, Arnold, sondern nur um die Einschränkung deiner kostspieligen „vornehmen Gemohnheiten.“

Arnold ärgerte sich stets am meisten, wenn er sich getroffen fühlte. Nichts war ihm verhaßter, als derartige Auseinandersetzungen. Er haßte auch Ruth in solchen Momenten. Sie empfand das deutlich, als er schweigend hinausging und die Tür zutrat.

### Marga's Tagebuch:

„Dienstag. — Ruth hat um Geld geschrieben. Es muß schlimmer zu Hause stehen. Wenn sie es noch für sich forderne — aber nein! Ihr bishigen Gehalt steht sie pränumerando in die Wirtschaft, und — ihr mottenfräßer Mantel wird nicht neuer. Das ist dumm. Ich schicke zwanzig Mark, und damit basta, bis Oher! Warum soll Arnold sich stets auf meine Kosten amhieren?“

„Mittwoch. — Natürlich! Er spioniert alles aus. An wen ich das Geld schicke, wollte er wissen. Ein Beitrag zu einem Geburtstagsgeschenk für Mutter“, sagte ich, und man merkte mir gewiß nicht an, daß ich keine Spürnale am liebsten verwirft hätte. Die reine Komödie, das Leben! Ich spiele meine Rolle gut — damit ist meine Pflicht erfüllt.“

„Donnerstag. — Was für eine Nacht! Die

Staatssekretär Delbrück abwarten will, welche Erfahrungen Bayern mit seinen Maßnahmen macht, so kann ich dem nicht zustimmen. Es steht ja zu erwarten, daß sich das Reich um diese Fragen erst kümmern, wenn nicht mehr zu helfen ist. Vor allem sollte das Reich durch zweckentsprechende Einrichtungen dafür sorgen, daß die an einzelnen Stellen gemachten Erfahrungen von einer Zentrale gesammelt werden und daß in den Maßnahmen der Einzelstaaten Einheitslichkeit eintritt. Das Reich kann auch dafür eintreten, daß ein Kampf in großem Maßstabe eintritt.“

Abg. Giffel (freikons.): Die Interpellation wird hoffentlich aufklärend wirken. Das Reich muß aber mehr tun und namentlich für den Besch, der besonders hart getroffen ist.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Zentr.): Die Schilderungen über die trostlose Lage der Weine muß ich unterschreiben.

Abg. Dellor (Nat.-Libr. Zentr.): Es bedarf keiner Polzeimäßregeln. Die Weine sind intelligent genug, bei angemessener Anleitung alles Nötige zu tun. Den Zwangsmaßnahmen ziehe ich die beliebenden Anordnungen vor.

Abg. Schäler (Zentr.): Wenn Sie die Weine durch Polzeimäßregeln anleiten wollen, werden Sie das G-genteil erreichen. Man übersehe aber nicht, daß den Weingärtnern die Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge fehlen. Die Einführung der amerikanischen Rebe empfiehlt sich; sie ist weniger empfindlich. Freilich gibt sie auch keinen besonderen Wein.

Abg. Ged (soz.): Zu den sonstigen Mischständen im Weinbau tritt jetzt noch die allgemeine wirtschaftliche Lage, und so spürt sich das Nurren der Weine zu lautem Protest zu. Wir haben vor den neuen Steuern gemerkt, aber man hat nicht auf uns gehört. Der Kampf gegen die Reichsstände muß einheitlich vom Reich geführt werden. Bisher hat das Reich auf diesem Gebiete 105 425 Mark ausgegeben. Ist das nicht dürftig? In der Schweiz zeigt man für diese Kulturfrage viel mehr opferfreudiges Verständnis. Aus eigener Kraft können sich die Weine nicht mehr helfen, und dabei sängen sie doch, wie ich schon einmal sagte, mit Kienlebe an ihrem Eigentum. Warum läßt man nicht die amerikanischen Reben ein?

Bundesratskommissar Frhr. v. Slein: Der Vortrager meint, zur Bekämpfung der Reblaus seien bisher wenig über 100 000 M. aufgewendet. Die Bekämpfung der Reblaus ist aber Sache der Bundesstaaten, und die haben bisher fast 20 Millionen aufgewendet. Die Wirkung der vertriehen Mittel ist dabei nicht zu unterschätzen, während Frankreich, Osterreich, Spanien usw. unabherrbare Verluste erlitten. Jedenfalls liegt kein Anlaß vor, von unserm bewährten System der Reblausbekämpfung abzugehen. Der Anbau mit amerikanischen Reben ist viel umständlicher als der mit deutschen. Vergessen wir also nicht, daß wir allen Anlaß haben, mit unserem Reblausgesetz zufrieden zu sein.

Abg. Bogt-Hall (wirtsch. Soz.): Abg. Ged spricht von der Weine Kienlebe zu ihrem Eigentum. Ich aber schätze den Gang der künftigen Bevölkerung zur Schule und hoffe, diese Liebe zur Schule wird bei den Weingärtnern trotz aller Schwierigkeiten unermüdet fortbestehen. Mit dem Abg. Ged freilich meine ich, daß wir uns schließlich doch an die amerikanischen Reben werden halten müssen. Daneben bereife das Reichsagelandschaftsamt nicht das Suchen nach neuen Mitteln.

Abg. Wallendorn (Zentr.): Wenn die in der Debatte gegebenen mangelhaften Anregungen bei der Regierung wie bei den Weingärtnern auf günstigen Boden fallen, ist schon viel erreicht. Im Abgeordneter ist ständliche Hilfe doppelt not.

Abg. Bauck-Hohem (Zentr.): Bisher ist im Weinbaugebiet kein der hier genannten Mittel unternommen worden. Trotzdem stehen wir vor einem Nipertod. Die Weine sollen man durch Vierung der zur Bekämpfung nötigen Mittel unterstützen, zumal hier ein Teil des Mittelstandes in Frage kommt.

Abg. Spindler (Zentr.): Mit der Winterbehandlung glaubt man in der Pfalz am ehesten zum Ziel zu kommen. Ohne Zwang wird freilich ein Erfolg nicht zu erzielen sein.

Abg. Lehmann-Wiesbaden (soz.): In den Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung vermisste ich bestimmte Äußerungen, von den Weingärtnern nun gehoffen werden soll. In Frankreich hat die Unfähigkeit der Regierung zu dem Weingärtnern geführt.

Abg. Jehnier (Zentr.): Die Aussichten der amerikanischen Rebe werden überhöht.

Abg. Bederstein (Zentr.): Dem allgemeinen Klagegedr muß ich mich anschließen. Auch das Siedengebirge mit seinen köstlichen Trachten ist hart getroffen.

Abg. Baumann (Zentr.): Die von Bayern in Aussicht gestellten höheren finanziellen Beihilfen sind besonders zu begrüßen. Die Tagesordnung ist erledigt.

Baronin wie im Todeskampf. Drei Ärzte. Er sah die halbe Nacht an ihrem Bett — wie ein Geistes sah er aus. Ich hörte sie im Nebenzimmer zweimal schreien: „Walter — Walter!“ — Geht er so?

Donnerstag. — Nun liegt sie wie versteinert und erstarrt. Deut kein Arzt dazugewiesen.

Freitag. — Und wieder die schreckliche Nacht. Ich wachte im Nebenzimmer an der Chaiselongue. Er wollte durchaus eine Krankenschwester kommen lassen. Ich bestand auf meiner Nachtwache. Die Arme! Sie interessiert mich, denn sie hat eine Geschichte, an der sie sterben wird, vielleicht schon jahrelang stirbt. Und er! — Ihm adme ich das bishigen Anal. Leute, die von Natur so häßlich und unangenehm sind, haben kein Recht, im Leben glücklich zu sein; daß er so gut und so viel essen und trinken kann, wie er will, das ist sein ganzes legitimes Glück.

Sonabend. — Gegen Abend. — Es war alles so unheimlich still im Hause. Ich ging leise in das Speisezimmer, ein Glas Wasser zu trinken. Die Tür zu seinem Arbeitszimmer war offen. Er lag auf dem Sofa. Konnte er mich gehört haben? Er stand plötzlich vor mir in der Dämmerung, meine beiden Hände packte er und drückte sie an seine Brust. „Ein Sonnenstrahl noch in meinem Hause — in meinem Leben — einer noch!“ murmelte er... Der Roman entwickelt sich — Vorsicht, Margal!

Frau Selters, in ihrem schwarzseidenen Kipskleide, dem einzigen, das sie aus der „Vor-



## Warnung vor dem Eintritt in die Fremdenlegion.

In den letzten Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht von dem martervollen Tode eines Deutschen in der Fremdenlegion, der auf dem Marische niedergebrosen und dann von Engländern zerstückelt worden ist. Im Anschluß hieran wird häufig geschrieben: „Obwohl seit Jahren an der Hand von Einzelfällen immer wieder öffentlich darauf hingewiesen ist, welche traurige Los jeden erwartet, der sich zur Fremdenlegion anwerben läßt, findet sich doch immer noch eine verhältnismäßig große Zahl junger Deutsche vornehmlich aus den Grenzländern des Westens unseres Vaterlandes bereit, ihr Ohr den allenthalben ertösenden Werbungen zu leihen. Mag es nun Abenteuerlust sein oder die Furcht vor gerichtlicher Verfolgung im Inlande oder schließlich die Absicht, sich der Gestellungsfrist zu entziehen, welche die jungen Leute zu diesem gewagten Schritte veranlaßt, die Folgen sind stets die gleichen.

### ein überaus trostloses Schicksal

wartet ihrer. Dazu kommt, daß die französische Fremdenlegion die Entlassung von Fremdenlegionären, solange sie irgendwie dienstfähig sind, grundsätzlich ablehnt. Wer sich also einmal hat fangen lassen, der steht sein Vaterland, wenn überhaupt, so doch nur als kranker Mensch wieder. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat daher Veranlassung genommen, auf eine Anregung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hin, in dieser Richtung hin

### belehrend auf unsere Schuljugend

einwirken zu lassen, indem er angeordnet hat, daß bei der Neuauflage von Schullehrbüchern in den westlichen Provinzen der Monarchie, die für den Eintritt von jungen Leuten in die Fremdenlegion in erster Linie in Betracht kommen, ausgedehnte Stücke aus einem in Stuttgart erschienenen Buche über das wahre Wesen der Fremdenlegion aufgenommen werden. Auch sind die Schulaufsichtsbeamten der vornehmlich in Frage kommenden Kreise seitens des Ministers aufgefordert worden, bei Besichtigungsreisen die Lehrer anzuweisen, daß sie die Schuljugend in geeigneter Weise aufklären. Schließlich sind auch die Oberpräsidenten veranlaßt worden, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, eine ähnliche vordringende Aufklärung bei den Fürsorgegebungen zu geben.“

## Eine Million Telephon-Anschlüsse.

(Meldung von Berlin.)

Am 1. März vor dreißig Jahren befehlte Reichsminister v. Bismarck, der Direktor der A. G. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft), dem damaligen Generalpostmeister Stephan die Idee beizubringen, die deutsche Telephon-Verkehrsleitung einzuführen, da erwiderte der gewiß großartige Vordenker: „Das ist nicht für uns hier — in Berlin finden sich dafür vielleicht 23 Teilnehmer.“ — Heute, nach dreißig Jahren, steht Deutschland, der Zahl der Telephon-Anschlüsse nach, unter allen europäischen Staaten an erster Stelle, und zwar weit voraus, denn der zweite Staat in der Reihe, England, hat noch nicht zwei Drittel seiner Ziffer und Frankreich, das an dritter Stelle folgt, noch nicht einmal den vierten Teil! Aber nicht nur diese wenig bekannte Tatsache ist von Interesse, sondern auch die Zahlen, und weiter auch das

### Verhältnis der Fernsprechstellen zur Einwohnerzahl.

Am 1. Januar 1908 besaß Deutschland 788 266 Fernsprechstellen, ein Jahr später schon 851 319 und jetzt ist wohl schon irgendwo im Reich die „millionte“ Apparat angebracht worden. Die Bevölkerung Deutschlands, die heute schon über 64 Millionen beträgt (bei der Volkszählung von 1905 waren es 50 1/2 Millionen und der Jahreszuwachs macht ungefähr 900 000 aus), wird dann auf jede 65 Einwohner je einen Telephon-Anschluß besitzen, oder — wenn wir die durchschnittliche Familie auf vier Personen annehmen — einen Telephon-

apparat auf je sechzehn Familien. In der Tat eine

### ganz außerordentliche Entwicklung.

Aber wieviel mehr noch im Bereiche der Möglichkeit läge, das zeigt uns das Beispiel der drei nordischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen, in denen die Gesamtzahl der Telephon-Anschlüsse viel kleiner ist als in Deutschland, aber in Schweden kommt beispielsweise ein Apparat schon auf 38 Einwohner oder auf etwa 10 Familien! Dieses Verhältnis macht sich auch in der

Benutzung der vorhandenen Anschlüsse bemerkbar. Während in Deutschland noch nicht 2000 Gespräche auf jeden Apparat entfallen, kommen in Schweden 3000 auf jeden Fernsprecher! Und gar auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergeben sich in Deutschland nur wenig über 20 Gespräche, während Schweden über 70 telephonische Unterhaltungen pro Kopf aufweist. Natürlich wird es Leute geben, die unsere schwedischen Bettlern deshalb für sehr schwach halten werden, aber das Telephon ist schließlich doch dazu da, benutzt zu werden, umständlichere Arten der Verständigung zu ersetzen und den Verkehr lebhafter zu gestalten. — Es ist auch sicherlich kein Zufall, daß die größten Verbesserungen an telephonischen Apparaten aus den nordischen Ländern stammen, wo der Telephonverkehr um so viel reger ist als bei uns und um so viel mehr Gemeingut der gesamten Bevölkerung.

## Von Nah und fern.

Das Kronprinzenpaar in Ceylon. Das deutsche Kronprinzenpaar fuhr von Ruwara, wo es an einer Fährschleife landete, nach Ranji und im Automobil über Dambal nach Trincomali. Am 9. d. Mts. überfiel das Kronprinzenpaar nach Colombo, am 10. d. Mts. findet eine Besichtigung der Fabriken des Konfils Freudenberg statt und am 11. d. Mts. fährt die Kronprinzessin mit dem Dampfer „Nigom“ nach Ägypten und der Kronprinz auf der „Sijena“ nach Bombay.

Verbesserung des Postverkehrs. Bekanntlich soll am 1. April 1912 die gesetzliche Regelung des Postverkehrs stattfinden. Dem Reichspostamt sind seit dem Bestehen des Postverkehrs zahlreiche Verbesserungsvorschläge aus den Kreisen des Publikums gemacht worden. Von diesen sind besonders zu erwähnen: die Vermehrung der Postämter, die Abschaffung der Zuschlagsgebühren und eine anderweitige Festsetzung der Nachschubgebühren. Gegenwärtig findet im Reichspostamt eine sorgfältige, auf statistischen Unterlagen beruhende Prüfung aller eingegangenen Vorschläge statt. Die Ergebnisse sollen dem Reichstage in einer Denkschrift mitgeteilt werden.

Eine neue Kaserne auf Helgoland. Mit dem Bau der neuen Kaserne auf der Insel Helgoland ist jetzt begonnen worden. Die Kaserne ist zur Aufnahme von 300 Mann bestimmt und wird mit Einschluß zweier Dienstwohngebäude durch eine Laufbrücke aus Bremen für den Preis von 1 350 000 M. ausgeführt. Für die Erweiterung der Baupläne wurden 200 000 M. gezahlt. Die 9000 Kubikmeter Erde, die aufgeschachtet werden müssen, übernimmt die Hafenbauverwaltung und verwendet sie bei den Ufersicherungen. Nach dem Bezuge der Kaserne im Oktober 1912 wird die Insel Helgoland über eine Garnison von 800 Mann verfügen.

Vier Opfer der Margarinevergiftungen. Bei der Hamburger Polizei laufen fortgesetzt Meldungen von Erkrankungen nach dem Genuß von Margarine ein, so daß die Zahl der gemeldeten Fälle sich jetzt auf hundertsechzig beläuft. Nach Prüfung der Meldungen hat es sich ergeben, daß diese Erkrankungen nicht notwendigerweise eingetreten sind, sondern, daß es sich um alle Erkrankungen handelt. Vier Personen, die nach dem Genuß von Margarine erkrankt waren, sind gestorben. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Auch in der weiteren Umgegend Ham-

burg, aus Altona, Almsdorf, Neumünster und dem südlichen Teil Schleswig-Holsteins sind Erkrankungen nach dem Genuß von Margarine vorgekommen. Die Hamburger großen Margarinefabriken lassen mitteilen, daß eine Verforgung gänzlich unbegründet sei. Denn in zwanzig Jahren habe sich kein Fall von Margarinevergiftung ereignet. Es handle sich hier lediglich um die bereits aus dem Verkehr gezogene Marke „Bada“, die die Vergiftung verursacht habe. Die Unterfuchung ist in vollem Gange.

Schweres Eisenbahnunglück im Rheinland. Ein Güterzug von Düsseldorf nach Dülmen, einer Nebenstrecke zwischen Köln und Düsseldorf, stieß im Bahnhof Jammigrahd auf einen ausfahrenden Eisenbahnzug. Die



Graf v. Zech.

Der Gouverneur von Togo, der vor einigen Monaten die Kolonie frankreichs verlassen mußte, ist so schwer leidend, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren kann. Graf Julius von Zech auf Neudorf ist erst 42 Jahre alt. Er gehörte der Armee seines bairischen Vaterlandes an, dann trat er im Jahre 1895 als Oberleutnant in den Kolonialdienst. Er wurde seit in Togo verwendet und kamte die Kolonie gründlich, als er im Jahre 1902 zum Kaiser beim Gouverneur ernannt wurde. Drei Jahre darauf war er Gouverneur. Unter seiner Verwaltung hat sich die Kolonie sehr gehoben, und die Deutschen Togo bringen dem Grafen deshalb die größte Verehrung entgegen.

beiden Lokomotiven wurden dabei aus dem Gleise gehoben, die Waggons wurden ineinandergeschleift. Etwa zwanzig Waggons sind total zerstört. Zwei Eisenbahnbediente wurden getötet, fünf schwer und eine ganze Anzahl leicht verletzt.

Wagnis erfahrener Künstlerinnen. Nach eifrigen in Frankreich, Deutschland, Österreich usw. betriebenen Studien hat der französische Senator Goujon einen Gelegenheitsausgangsbetrieb, der bezweckt, unerfahrenen Künstlerinnen vor den Mängeln gewisser Wagnisagenturen zu schützen. Es handelt sich hierbei um die Beschäftigung der Künstlerinnen in Schaupielereien und Sängereien. In dem Gelegenheitswird vorgeschlagen, das Agenturwesen einer durchgreifenden Reform zu unterziehen und die Künstlerinnen bei ihrem Bestreben nach eigener Stellenvermittlung nach Kräften zu fördern. Dabei soll dem Staat ein sehr weites Recht zustehen, das sich auf gewisse Zustände in Theater- und Konzertlokalen erstrecken soll. Der Verfasser des Gesetzentwurfs hat auch die Festsetzung eines Mindestgehalts für Künstlerinnen als empfehlenswert bezeichnet.

Diebstähle auf dem Petersburger Hofkonzert. Die Diebstähle betrafen hauptsächlich ausländische Waren, die zu Schiff in Petersburg eintrafen. Die Diebstahlsfälle trafen bei einem Hofkonzert eine registrierte Niederlage gestohlener Waren, besonders Nummern, Kisten und Konjerven. Mehrere Diebe wurden verhaftet.

Die Sturmkatastrophe im Kaspiischen Meer. Der russische Minister des Innern hat den Gouverneur von Astrachan aufgefordert, zur Rettung der durch den Sturm in der Wolgamündung und auf dem Kaspiischen Meer Betroffenen kein Mittel unversucht zu lassen. Wie aus Astrachan gemeldet wird, seien die Dampfer und Eisbrecher, die, nachdem bereits 300 Menschen den Tod gefunden haben, zur Rettung der vom Sturm auf dem Kaspiischen Meere ereilten 44 Schiffe ausgesandt worden sind, im Gise der Wolgamündung fest. In mehreren an der Mündung der Wolga gelegenen Dörfern stehen Hundert Häuser unter Wasser, sechzig Häuser sind eingestürzt; viele Fischerboote sind zertrümmert. Die Lage der Dörfer ist verzweifelt. Infolge der fehlenden Verbindungen ist es fast unmöglich, Hilfe zu bringen.

## Gerichtshalle.

Berlin. Die Verhandlung in dem Prozeß wegen der Meubler-Krawalle bietet Tag für Tag daselbe Bild. Die Angeklagten, unterstützt von den Verteidigern, bestreiten zum größten Teil energisch die ihnen zur Last gelegten Straftaten bzw. angeben zu haben. Es ist natürlich, daß die Verteidigung immer wieder versucht, die Maßnahmen der Polizei für die Ausdehnung der Straßenkrawalle verantwortlich zu machen. Demgegenüber lagern die als Hauptzeugen vernommenen Zeugen übereinstimmend aus, daß sie sich unter keinen Umständen irgendwelcher Übergriffe schuldig gemacht haben. Trotzdem die Verhandlung nun schon zwei Wochen dauert, ist es doch unmöglich, einen klaren Überblick über die Prozeßlage zu gewinnen.

Jauner. Wegen Mißhandlung von Untergebenen in etwa 250 Fällen war der Sergeant Klebki vom Infanterieregiment Nr. 154 seitens des Kriegsgerichts zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, da die Bestrafung zu milde sei. Die Revisionsinstanz ergab, daß der Angeklagte fast jeden Mann seiner Korporalschaft mit Ohrfeigen und Faustschlägen gegen die Brust und Rücken mit dem Seitengewehr traktiert hatte. Das Oberkriegsgericht, das sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, verurteilte den Angeklagten wegen Soldatenmißhandlung in mindestens 250 Fällen, darunter 43 unter Mißbrauch der Dienstwaffe, zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation bei sofortiger Verhaftung.

London. Grobes Aufsehen erregt in der englischen Hauptstadt, obwohl man dort an hohe Taten bei Kriminalfällen gewöhnt ist, die Verurteilung des Londoner Straßensittensüchtigen und Führers der fortwährenden Partei Sie John Benn zu zweihundertvierzigtausend Mark Schadenersatz an die Erben und Eigentümer eines elektrischen Straßenbahnsystems Debell und Griffiths. Die Kläger legen ausgiebiglich eine Bahn nach ihrem System in Whitechapel an. Benn hatte sie, so lautet die Klage, in Neben- und außerordentlich der Ratifizierungen angegriffen und das System für fehlerhaft und gefährlich erklärt. Der Prozeß dauerte zwölf Tage lang. Schließlich entschied die Jury gegen den beklagten Benn und setzte die Buße auf die genannte Summe fest. Die Kosten des Prozesses, die sich auf mindestens ein bis zweihunderttausend Mark belaufen dürften, wird Benn ebenfalls zu tragen haben.

## Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Die deutsche Kaiserin spricht sehr gut dänisch. — Nach einer vierhundertjährigen Sitt gibt die Familie des englischen Grafen Pitt jeder Familie ihrer Grafschaft, die sich ein Jahr und einen Tag nach der Hochzeit noch nicht gestritten hat, ein fettes Schwein und ein Fass Bier. Trotzdem ist der Preis erst im ganzen fünfmal zur Verteilung gelangt. — Der französische Staat erhält jährlich durchschnittlich 1 500 000 Franc Steuern von konfessionellen Spielclubs und Spielbanken.

„nehmheit“ vergangener Tage gereizt hatte, sah hinter der Gardine, in Arnolds Zimmer, und schaute hinaus — seit einer Stunde schon.

Endlich! Da kam er vorgefahren, in seiner eigenen Equipage, der junge Miles, und sie konnte sich in die Berlinerstraße zurückziehen, wo er ihr seine Aufmerksamkeit machen mußte, dieser schöne, reiche Herr.

„Er sieht seinen Wagen fort“, bemerkte sie noch in der Eile. „Er bleibt gewiß lange.“

Arnold hatte seinen Blicken zur Bedienung dabeigehalten. Ruth brauchte nicht hinauszufragen, als es klingelte. Sie hatte erst gerade ihre Haus- und Arbeitskleid ablegen können. Frau Selters ließ einen prächtigen Blick über ihre Erscheinung gleiten: das ewige, schwarze Kaschmir! Sollte sie nicht wenigstens ein weißes Tuch überbinden können?

Arnold war auf den Korridor getreten, um den Gast zu empfangen. Man hörte die beiden jungen Leute sprechen.

„Was für eine angenehme, einheimische Stimme hat Herr Miles!“ lächelte Frau Selters. Ruth dachte ganz dasselbe. Sie stand im Hintergrunde, im Kampfe mit einer unüberwindlichen Befangenheit. Dennoch — sie hatte den jungen Mann doch täglich gesehen, wenn er entweder allein oder mit seinem Vater durch das Atelier ging. Es war ein eigenartlicher Zufall, daß dann jedesmal ihre Blicke sich begegneten, daß sie nie ohne seinen Gruß blieb. Dabei strahlten seine Augen immer wärmer, lächelnder, bis sie zuletzt nicht mehr an schaute, sondern ruhig über ihre Bücher gebeugt lag, obgleich sie sein Kommen, seine

Blicke fühlte an dem unbefugten Glänzen ihrer Wange.

Sie waren beide eingetreten, Arnold und Frank Miles. Frau Selters, mit der Bonhomie ihres früheren Mannes, nahm einen Handhuch von dem jungen Mann entgegen; dann stand er vor Ruth, das bleiche, edle Antlitz in einem wahren Leuchten. Sie reichte ihm die Hand in einer unüberwindlichen Auswallung schwehlicher Verehrung.

„O Fräulein Ruth!“ sagte er innig. „Wie freue ich mich, Sie zu Hause zu sehen und Ihre Mutter kennen zu lernen!“

So herzlich und natürlich war sein Wesen, daß Frau Selters steife Haltung bald in das Gegenteil umschlug. Sie sprach von den schönen, alten Zeiten — von ihrem Seligen, dem Oberleutnant — von der Rolle, die sie einst in „Offizierskreisen“ gespielt. Dann die Klagen über unverschuldetes Unglück, die endlosen Sorgen —

„Sie können sich denken, Herr Miles, wie schwer es mir wird, meine Tochter in die Welt zu schicken — besonders meine Margas, so zart und empfindlich von Charakter! Man hält sie für sehr schön. Ruth ist gar nichts dagegen, überhaupt anders geartet — Bitte, Ruth, gib mal das Album her! Wir wollen Herrn Miles Margas Photographie zeigen.“

Arnold, dem das lange Gerede der Mutter peinlich wurde, machte sich mit den Noten auf dem Klavier zu schaffen. Ruth brachte das Album her und legte es vor dem jungen Mann auf den Tisch. Er rührte nicht einen Finger. Sie mußte es aufschlagen und ihn auf das

Bild ihrer schönen Schwester aufmerksam machen. Er schaute und schaute — nicht auf das Bild, sondern auf die schlante, schöneformige Hand mit den rosigen Nägeln, die es ihm zeigte. Erst als die sich zurückzog, glitt sein Blick über das Bild hin.

„Wie schön, sehr schön!“ murmelte er. „Wahrscheinlich richteten sich seine dunklen, glänzenden Augen auf Ruth: „Aber Ihnen gleicht sie nicht — keine, keine!“

Frau Selters hatte nur seine ersten Worte verstanden.

„Nicht wahr?“ sagte sie lebhaft, wenn von ihrer Margas die Rede war, animierte sie sich stets — Ruth ist auch von Gestalt größer, berber; man mecht ihr das lange Ansehen an.“

Arnold schlug eine Zigarre vor; sie, die Herren, zogen sich dann lieber in seine Kammer zurück. Miles wehrte eifrig ab: er danke. Er rauchte nicht; aber Ruth hörte er desto lieber. Er konnte nie genug davon haben. Von allem Schönen auf der Welt wäre sie das Schönste. Er hätte es wenigstens geglaubt — bis vor kurzem.

„Jetzt nicht mehr?“ fragte Arnold, schon am Klavier.

„Nein.“

„Was denn?“

Frank Miles hatte sich aber seine Schulter gereigt, als ob er nach den Noten auf dem Ständer schaute.

„Frauenschnitzerei“, sagte er leise und fast

fertige Bemerkung, die ihm auf den Lippen schwebte, unterdrückte.

Arnold hatte in der Tat eine ungewöhnliche musikalische Begabung. Wenn ein Stück ihn begeisterte oder sonst die Situation ihn fortriß, so spielte er ausgezeichnet. Ruth, deren gesunder Menschenverstand nicht so leicht zu überlisten war, hörte diesmal ebenso andächtig und bewegt zu wie Frank Miles, während Frau Selters' Freude und Stolz in zwei roten Flecken auf den Wangen brannten. Und wie schön sah er dabei aus, ihr einziger Junge. Der andre dagegen, in diesem Augenblick, kränzlich, unbedeutend —

Frank lag in einem der beiden Fauteuils in einer kleinen Entfernung von dem Spieler. Er lag in der Seele dieser Mutter, die ihn an seinen Vater erinnerte — in ihrer Köhnenliebe für den Sohn. So blind, leidenschaftlich und überdürrlich wurde auch er geliebt — von klein auf. In seiner Geburtsstunde hatte man die verzweifelte Frage an den Mann richten müssen: „Die Mutter oder das Kind?“ Und er in seinem Vaterstolz hatte gerufen: „Das Kind — laßt mir meinen Sohn!“

„Wer weiß, ob er es inzwischen nicht oft bereut hätte! Sein Sohn war ein Kind der Kunst und Sorge. Was half es, daß man ihn wie eine Treibhauspflanze hegte und pflegte, daß man die besten Kräfte der Welt zu Rate zog und ein Vermögen für seine Erhaltung ausgab?“



# An unsere geehrte Einwohnerschaft des Rödertals

richten wir die ergebene Bitte, bei

## Weihnachts-Einkäufen

die Geschäfte unserer Mitglieder besonders bevorzugen zu wollen.

Wir versichern, bei strengster Reellität die billigsten Preise zu gewähren.

Hochachtungsvoll

**Rabattspare-Verein Rödertal.**

## Christlicher Familienabend

zum Besten der Gemeinédiakonie

**Donnerstag, d. 8. Dezember abends 8 Uhr im deutschen Hause.**

Vortrag: Herr Pfarrer Schmitz-Nammenau: „Die Gefahren der Sekundärliteratur und ihre Bekämpfung.“

Außerdem: Vorträge des Kirchenchores, Jünglingsvereines, Lichtbildervorführung. Die gesamte Gemeinde ist hierzu herzlich eingeladen.

Pfarrer Kränkel.

## Heimatverein Rödertal.

2. Winter-Beroungen

**Freitag, den 16. Dezember abends 7 Uhr im Hotel Haufe-Großröhrsdorf.**

Vorbietungen: Musikalische und gesungliche Vorträge, Geschenkverlosung, Auführung des von Herrn Lehrer Korn verfassten Stückes: „Vornwohen hilf.“ Hierauf Ball. Die geehrten Mitglieder werden herzlich um Gaben gebeten für die Geschenkverlosung, abzugeben in Hensowalde: bei Herrn Kantor Neumuth; in Bretinig: bei Herrn Pfarrer Kränkel; in Großröhrsdorf: bei Herrn Buchdruckereibesitzer Daberkow.

Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Damen werden hierdurch ergebenst eingeladen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand des Heimatvereins Rödertal.

Pf. Kränkel, Vors.

## Gasthaus zur Linke.

Donnerstag, den 8. Dezember von 6-8, 1/9-11 Uhr

**Zwei große Extra-Vorstellungen**  
des ersten ständigen Kino- und Tonbildtheaters Großröhrsdorf.  
Als Glanznummer: **Die Tochter des Centurio.**  
Drama.

Preise der Plätze: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Um gütigen Zuspruch bittet

Carl Ray.

**Sonntag den 11. Dezember nachm. 4 Uhr findet im Gasthof zum Bergkeller-Großröhrsdorf ein**

### öffentlicher Vortrag

des Herrn Obstbau-Wanderlehrers Odlitz-Bauken über „Winter-Arbeiten an unseren Obstbäumen“ statt.

Eintritt frei.

Hierzu ladet alle ein

**Bezirksobstbauverein Rödertal.**  
Der Vorsitzende.

## Statt Karten.

Ihre **Verlobung** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

**Helene Kunath**

**Albert Schierz.**

Bretinig.

Dresden.

den 3. Dezember 1910.

## Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt **bis** mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Hochachtungsvoll

**Robert Edwin Weber,**  
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.



## J. Wagner, Kürschnermeister,

Großröhrsdorf,  
empfiehlt zur Saison sein reichhaltiges Lager in modernen  
**Pelz-Stolas, Muffen und Mützen**  
in allen Fellarten,

sowie Hüte und Mützen in den neuesten Farben und Facons zu billigsten Preisen. Umarbeitungen sowie Neuanfertigung von allen ins Fach einschlagenden Arbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die tief-schmerzliche Nachricht, daß heute früh 1/4 Uhr unser guter Sohn, Bruder und Schwager der

Junggefell

## Alfred Gerhard

im 22. Lebensjahre nach langem Leiden sanft und ruhig verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten  
Bretinig, 6. Dezember 1910.

Die tieftrauernden Eltern:  
**August Horn** und Frau  
nebst Geschwistern.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



## H. V.

Sonnabend, d.

10. Dez. abends

1/9 Uhr

Haupt-

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmen.

2. Kartell-Ange-

legenheiten.

3. Kurpfuscherge-

sehnvorlagen.

4. Neuwahlen.

5. Allgemeines.

Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

d. B.

## Radfahrerklub Rödertal

Bretinig.

Nächsten Freitag abends 1/9 Uhr

Hauptversammlung

in der Rose.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht d. B.

## Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.

Sonntag den 11. Dezember nachmittags

4 Uhr

Hauptversammlung.

Neuwahl.

Pünktliches und aller Erscheinen wünscht

d. B.

NB. 3 Uhr:

Ausschussitzung.

## Färber- u. Druckerverein.

Sonntag nachm. 6 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung;

2. Neuwahl;

3. Stiftungsfest;

4. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Hierzu 2 Beilagen.

## Schallplatten,

Zonophon, Homokord, Beka usw.

Neueste Weibvachs- und Eplvester-Aufnahmen.

Große doppelseitige Platten von 1,00 Mark an.

Große Auswahl. — Billige Preise.

Alwin Geißler,

Großröhrsdorf Nr. 28.

## Reste

von weißer Militärwäsche.

Leberecht Bekold & Co.

Eine

## Wohnung

zu vermieten und 1. Januar bezugsbar im

Gasthof zur Linke.

## Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Frühgeschossenes  
**Reh- und Hasenwild**  
verkauft  
Albert Nische,  
Großröhrsdorf, Dammstraße.

## Flechten

abgewaschene und trockene Schuppenflechte  
akroph. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art  
**offene Füße**  
Reinwaschen, Salben, Wunden, Aderlässe, Blau  
Pflaster, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hatte  
gehört zu werden, mache doch einen Versuch  
mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Preis Mark 1,10 u. 2,20.

Dankeschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-schwarz

u. Fa. Schöner & Co., Weinbrennerei.

Platzierung unter dem Namen

Zu haben in allen Apotheken